

## Ernüchternde Bilanz auf dem Balkan

VON GREGOR MAYNTZ

Bereits als Kanzlerkandidatin machte Angela Merkel 2005 durch ihre Balkan-Reise deutlich, dass die Region nach den blutigen Bürgerkriegen dringend neue Perspektiven braucht. Am Ende ihrer Amtszeit muss die lange Jahre mächtigste Frau Europas schon sehr ins Kleingedruckte schauen, um bei ihrer letzten Balkan-Reise Fortschritte benennen zu können. Der vor sieben Jahren von ihr initiierte Berliner Prozess habe die Gesprächsbereitschaft der verfeindeten Länder erhöht, meint sie.

Dieses Zeitlupentempo beherrscht die europäische Balkan-Entwicklung. Nach dem Friedensvertrag von Dayton, der 1995 den Bosnien-Krieg beendete, wurde ein Hoher Repräsentant in Sarajewo installiert. Er kann nach 26 (!) Jahren immer noch demokratisch gewählte Politiker feuern und sogar Gesetze erlassen. Inzwischen nimmt Christian Schmidt, einst Merkels Agrarminister, diese Funktion wahr. Es ist erfreulich, dass er sich zum Ziel gesetzt hat, das Amt überflüssig zu machen. Denn es ist Teil zunehmender Frustration. Vor zwölf (!) Jahren stellte Albanien den Antrag auf EU-Mitgliedschaft. Der Beitrittsprozess sollte längst laufen. Doch weil sich einzelne EU-Mitglieder querstellen, geht es immer noch nicht weiter.

Längst haben Russland und China, aber auch islamische Machtspieler wie Saudi-Arabien diese offene Flanke Europas für das Basteln an eigenen Einflusszonen genutzt. Das schwächt Europa. Doch am Ende ihrer Amtszeit weiß Merkel nur erneut an die Europäische Union zu appellieren und zu versichern, dass der Balkan auch für ihren Nachfolger Herzensanliegen sein werde. Das ist viel zu wenig – und so bleibt ihr Besuch trotz aller Wertschätzung ihrer Gesprächspartner für ihren Einsatz mit der bitteren Vorahnung verbunden, dass sich in der Nach-Merkel-Ära die Probleme und Konflikte aufschaukeln.

BERICHT ALBANIEN DANKT MERKEL MIT ORDEN, POLITIK

## Lasst der Kunst ihre Zeit!

VON MARTIN BEWERUNGE

Kunst bringt die Wahrnehmung von Menschen aus der Zeit zum Ausdruck, in der sie leben. Der Blick auf die Welt vor Hunderten von Jahren war häufig ein anderer als heute. Aber genau das macht den Besuch im Museum so interessant und die Bedeutung von Kunstgeschichte greifbar. Sie führt zu der Frage: Wo stehen wir selbst?

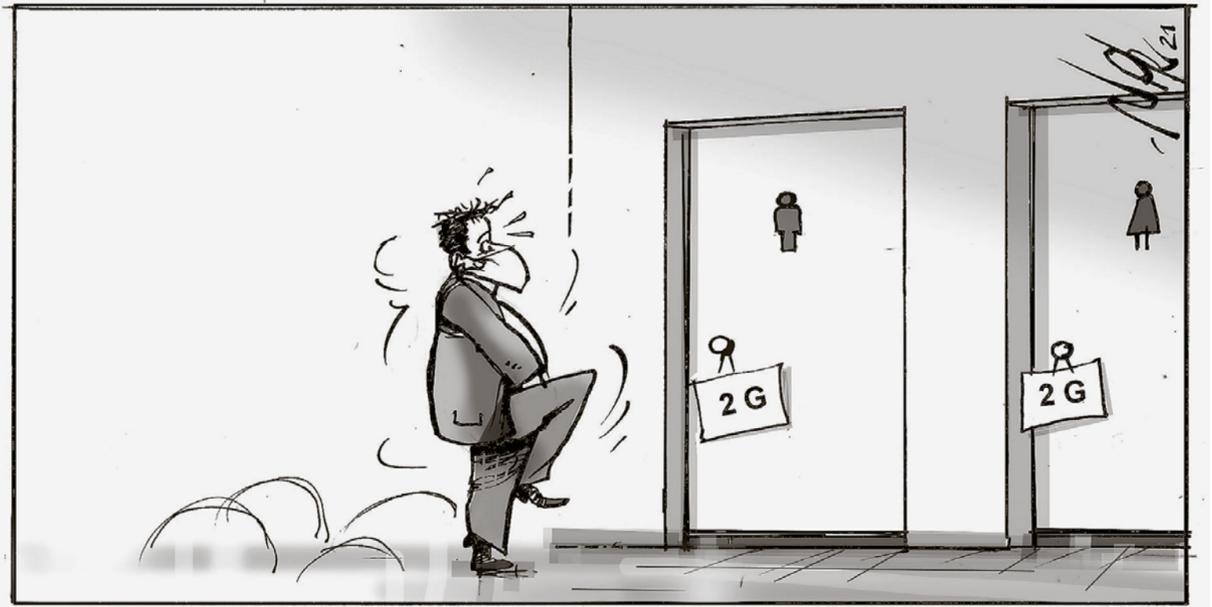
Aktuell befinden wir uns mitten in einem neuen Abschnitt aus Verboten und Tabuisierungen. Eine wachsende Zahl von Bürgern zählt sich zu irgendeiner Minderheit und fühlt sich permanent beleidigt. Sowa spaltet die Gesellschaft. Auch zeitgenössische Kunst darf längst nicht mehr alles, alte Werke wiederum werden – wie jetzt in Dresden – aus vermeintlicher politischer Korrektheit umbenannt. Aus „Knaben“ wurden „Jungen“, die Bezeichnungen „Afrikaner“ oder „Eingeborener“ gestrichen. An diesem Punkt ist der Kunstbetrieb nicht mehr weit davon entfernt, Klassiker von der Wand zu nehmen. Anderswo geschieht das bereits.

Alte Kunst an heutigen Maßstäben zu messen, bedeutet, sie zu banalisieren oder zu relativieren. Das spielt der verbreiteten Unkenntnis der Vergangenheit in die Hände. Dabei hilft Kunst in der Geschichte, Fortschritte zu begreifen. Oder Rückschritte zu erkennen. Wenn heutzutage Ausstellungstücke aus Sammlungen entfernt werden, die aus sterblichen Überresten von Menschen bestehen, dann gebietet das der Respekt vor den Toten. Anders verhält es sich, wenn Kinderbücher umgeschrieben werden, weil dort Begriffe verwendet werden, die nicht mehr üblich sind. Besser wäre es, diesen Kontext schon den Kleinen klarzumachen. Auch die Bibel steckt voller Derbheiten. Kein Mensch käme auf die Idee, sie umzuschreiben.

In den USA gilt selbst das Wort „Meister“ schon als belastet. Dresden mit seinen Sammlungen Alter Meister sollte sich vorsehen.

BERICHT EINZUG DER SPRACHPURISTEN, KULTUR

## Impressum RP



ERHÖHTER IMPFDRUCK

RP-KARIKATUR: NIK EBERT

**ANALYSE** Die Journalistin Nemi El-Hassan hat vor sieben Jahren an einer israelfeindlichen Demo teilgenommen. Davon hat sie sich distanziert, aber erst, nachdem Medien berichtet hatten. Nun legt der WDR die Zusammenarbeit auf Eis.

## WDR-Moderatorin darf nicht starten

VON DOROTHEE KRINGS

Eigentlich hätte die Ärztin und Journalistin Nemi El-Hassan im November erstmals das WDR-Wissenschaftsmagazin „Quarks“ moderieren sollen. Die junge Frau ist in vielen Medien-Kanälen unterwegs, ist etwa Autorin für das ZDF-Magazin Frontal 21 und war Mitbegründerin des Youtube-Formats Datteltäter, das sich satirisch mit Vorurteilen gegenüber Muslimen beschäftigt. Als neues Gesicht in einer angesehenen Wissenschaftssendung hätte die Journalistin mit palästinensischen Wurzeln ein gutes Beispiel sein können für mehr Repräsentanz der diversen deutschen Gesellschaft in den Medien.

Doch dann wurde bekannt, dass El-Hassan vor sieben Jahren an einer Al-Kuds-Demo in Berlin teilgenommen hat, bei der antisemitische Parolen gerufen wurden und es zu Ausschreitungen kam. Auf einem Foto ist El-Hassan mit Palästinensertuch zu sehen, wie sie mit den Fingern das Victory-Zeichen formt. Nachdem die „Bild“-Zeitung darüber berichtete, distanzierte sich El-Hassan zwar von ihrer Teilnahme, bezeichnete sie als Fehler und verurteilte jegliche antisemitischen Äußerungen und Aktionen und sämtliche Arten von Gewalt. Doch das geschah eben erst nach der Berichterstattung und anhaltender Kritik an der Personalentscheidung des WDR. Der zog trotz der Distanzierung nach längerem Zögern Konsequenzen und legte den Antritt der Moderatorin erst einmal auf Eis. „Die Vorwürfe wiegen schwer“, erklärte der Sender auf Anfrage, daher werde er den geplanten Start der Moderation von Nemi El-Hassan vorerst aussetzen. Allerdings wiege es auch schwer, einer jungen Journalistin eine berufliche Entwicklung zu verwehren. Eine sorgfältige Prüfung sei geboten.

Die Entscheidung mag auch damit zusammenhängen, dass El-Hassan

nicht nur wegen der Demo angreifbar ist. So schrieb sie etwa auf Instagram, es sei für sie schwer gewesen, jahrelang schweigen zu müssen in einem Land, in dem immer wieder erklärt werde, Leute wie sie seien für den Antisemitismus verantwortlich. Sie habe auch geschwiegen, wenn Freundinnen „völlig unreflektiert nach Tel Aviv gefahren seien, um einen Sommer voller Leichtigkeit und Party“ zu verbringen. Da wird Israel nicht das Existenzrecht abgesprochen, aber die Täter-Opfer-Rollen sind klar verteilt.

„Es ist wichtig, über solche Personalien zu debattieren“, sagt der Publizist Ahmad Mansour. „Nemi El-Hassan war auch auf anderen Demos, sie hat sich in sozialen Netzwerken einseitig zum Nah-

ost-Konflikt geäußert, war in radikalen Moscheen, tauchte in Netzwerken mit Nähe zu den Muslimbrüdern auf und bezeichnet Palästinenser als indirekte Opfer des Holocaust. Wir sollten lernen, über solche Positionen sachlich zu diskutieren.“ Mansour betont, dass es grundsätzlich eine gute Entwicklung sei, dass hochqualifizierte Menschen islamischen Glaubens etwa als Medienschaffende, Politiker oder Wissenschaftler öffentlich sichtbar würden. Doch müsse angesichts der Äußerungen El-Hassans tatsächlich diskutiert werden, ob sie geeignet sei, eine große Wissenschaftssendung mit der gebotenen Objektivität zu moderieren.

Allerdings sind differenzierte Debatten bei Themen schwierig, die derart polarisieren wie der Nahostkonflikt. Auch im Fall der nun vorerst abgesetzten Moderatorin waren die Fronten gleich verhärter. Die einen witterten eine Kampagne gegen eine junge Muslimin kurz vor dem Karriereprung. Die anderen werten, dass unter dem Siegel von Integration und Diversität ein neuer islamischer Antisemitismus in Deutschland erstarken und sogar in Redaktionsstuben einziehen könnte.

### INFO

#### Hintergrund der Al-Kuds-Demos

**Demo** Bei den alljährlichen Al-Kuds-Demonstrationen in Berlin sind in der Vergangenheit immer wieder antisemitische Parolen gerufen und Symbole der pro-iranischen libanesischen Hisbollah-Bewegung gezeigt worden. Auch kam es zu Ausschreitungen. Gegen die Hisbollah hat Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) ein Betätigungsverbot erlassen. In den vergangenen beiden Jahren wurde die Demo abgesagt.

**Bedeutung** Am Al-Kuds-Tag, der am Ende des muslimischen Fastenmonats Ramadan liegt, ruft der Iran jedes Jahr zur Eroberung Jerusalems auf. Hintergrund ist die Besetzung Ost-Jerusalems durch Israel während des Sechstagekrieges 1967. Al-Kuds ist der arabische Name für Jerusalem.

**Weredgang** Nemi El-Hassan, 28, ist Journalistin und Ärztin. Den Abschluss ihres Medizinstudiums hat sie an der Berliner Charité gemacht. Auf Tiktok klärt sie als @DoktorNotfall über akute medizinische Bedrohungen auf. Außerdem arbeitet sie unter anderem für Funk, ein Angebot von ARD und ZDF für jüngere Leute. Für ihre Moderation des Formates „Jäger & Sammler“ wurde sie 2020 für den Grimme-Preis nominiert.



Nemi El-Hassan sollte als „Quarks“-Moderatorin starten. FOTO: WDR/T. SCHENK

Um ihre Position zu verdeutlichen, hatte El-Hassan bei Instagram auch über ihre Familie geschrieben. Über ihre Großmutter, die 1948 aus Nablus vertrieben wurde, über die Mutter, die von israelischen Soldaten angeschossen wurde, über ihre eigenen Reisen in die Heimat, bei denen sie von israelischen Soldaten gefilzt worden sei. Tatsächlich gehören solche Familiengeschichten inzwischen zu Deutschland. Allerdings wird bisher viel zu wenig diskutiert, wie die Gesellschaft darauf reagieren sollte, wenn in diesen Erzählungen der Holocaust, die deutsche Schuld und die Entstehungsgeschichte Israels keine Rolle spielen. „Natürlich sollte das Leid palästinensischer Familien in öffentlichen Debatten seinen Platz haben“, sagt Ahmad Mansour, „aber es gibt eben nicht nur die palästinensischen Omas, die vertrieben wurden, sondern auch die Omas in Israel, die den Holocaust überlebt und in Israel versucht haben, eine sichere Heimat zu finden.“

Der WDR scheint von der Debatte überrascht worden zu sein und muss sich die Frage gefallen lassen, warum er sich nicht früher für die politische Haltung seiner künftigen Mitarbeiterin interessiert hat. Mit einer kritikwürdigen Demo-Teilnahme vor sieben Jahren hätte man souverän umgehen können, wenn man im Vorfeld verstanden hätte, dass sie Fragen aufwirft – und nach belastbaren Antworten zur Position der Journalistin heute verlangt. Sender wie der WDR begegneten dem Thema Islamismus immer noch mit einer Mischung aus Blindheit und Naivität, sagt Mansour. „Es gibt hunderte ausende Muslime in Deutschland, die Hervorragendes leisten, die gesetzestreu, freiheitsliebende Demokraten sind und nicht ständig religiöse Narrative vor sich hertragen“, sagt Mansour. „Man kann schon fragen, warum Medienhäuser bei der Suche nach Gesichtern, die für diesen Teil der Gesellschaft stehen, immer wieder bei Leuten landen, die wegen islamistischer Positionen für Skandale sorgen.“

### WISSENSDRANG

Schon immer waren Politiker Beschimpfungen von Gegnern ihrer Politik ausgesetzt. In diesem Wahlkampf werden Baerbock und Laschet aber mitunter auf der Straße mit Hassparolen attackiert – Mörder! –, die jedes Maß vermissen lassen. Wodurch werden Menschen zu verwirrten Schreihälsen?

Ihnen ist abhandengekommen, was der englische Sozialphilosoph Adam Smith den inneren „unparteiischen Beobachter“ unserer Gefühle genannt hat. Das ist eine Art innere Selbstzensur der Gefühle. Erwachsene normal sozialisierte Menschen dämpfen Gefühle wie Schmerz oder Zorn ungefähr auf das Maß hinunter, das allgemein als dem Anlass angemessen gilt. Auch wenn uns der Tod des Onkels nicht wirklich betrübt, äußern

## Verlust der Selbstkontrolle

In den sozialen Medien fehlt oft die zivilisierte Begegnung mit Andersdenkenden.



MARIA-SIBYLLA LOTTER

wir Trauer und fühlen uns dann auch ein bisschen so. Wenn wir bei einem Schnitt am kleinen Finger am liebsten brüllen würden wie ein Kleinkind, reißen wir uns zusammen. Wer will schon als exzentrische Egoistin erscheinen? Schon gar nicht in der Gegenwart von Fremden und Menschen, an deren Achtung uns liegt. Den Zensor haben wir durch unsere Erfahrung mit anderen Menschen internalisiert. Er sagt einem, wann man schreien darf und wann nicht, wann man mehr Mitgefühl und Empörung entwickeln sollte und wann weniger. Vermutlich wirkt sich die exzessive Nutzung von sozialen Medien auf diesen inneren Kontrolleur der emotionalen Reaktionen aus. Im Gespräch mit Kolleginnen oder Nachbarn wird unser Bild von der Wirklichkeit durch

die Konfrontation mit anderen Meinungen immer wieder zurechtgerückt. Viele Chats werden aber vor allem genutzt, um mit Gleichgesinnten zu kommunizieren. Das verstärkt Vorurteile und Feindbilder, statt sie zu hinterfragen. Gleichzeitig enthemmt die Kommunikation ohne physische Präsenz die Affekte. Maßvolle Personen verlassen erschrocken den Chatraum. Zurück bleibt der falsche Eindruck, dass die Überspannten und Aggressiven die Mehrheit und die neue Normalität sind. Der konventionelle innere Prüfer verwandelt sich in einen Aufpeitscher.

Unsere Autorin ist Philosophie-Professorin an der Ruhr-Universität Bochum. Sie wechselt sich hier mit der Infektionsbiologin Gabriele Pradel ab.